I.

Die Hälfte der Menschen, welche in der römisch-griechischen Welt lebten, waren Sklaven, eine Art Hausthiere der andern Hälfte, die keine Hoffnung im Leben hatten, als nothdürftigen animalischen Unterhalt, da dieses das Geldinteresse der Eigenthümer rieth. Wollten jedoch die Besitzer den Marktwerth eines solchen menschlichen Viehs zu Verlust gehen lassen, so konnten sie dessen Leib auch vernichten, so gut, als ihn in jeglicher Weise schänden.

Von der ganzen übrigen Hälfte wieder die Hälfte war die nichtleibeigene weibliche Bevölkerung. Ein in den Landen des römischen Kaiserreiches geborenes Mädchen hatte für ihr Leben die Aussicht auf Theilnahme an der zügellosen Ausschweifung und Völlerei der Männer, auf ebenfalls liederliche Kinder, ein sieches Alter und Vernichtung mit der Verwesung des plastischen Körpers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die männliche nichtleibeigene Bevölkerung endlich hatte Aussicht auf völlig schrankenlose Ausschweifungen, auf die Wahrscheinlichkeit, für den Glanz des regierenden Kaisers im Kriege zerfleischt zu werden, besten Falles in den Rechtsstreitigkeiten über Geld und Geldeswerth durch besonders raffinirten Verstand die Eitelkeit befriedigen zu können, und den Glauben, im thierischen Tode mit dem ganzen Ich zu verfaulen.

Im alten Rom war manches anders gewesen; ebenso im alten Griechenland. Das Fatum hatte es aber nun einmal nach den großen Bürgerkriegen so werden lassen, und eine Zuversicht auf eine Aenderung zu haben, war unmöglich, — denn das Fatum war nicht nur erbarmungslos und blind, es war völlig eigenschaftlos.

Da zog ungefähr um die Zeit, als Kaiser Tiber seiner Verfaulung näher rückte, eine Erzählung durch die Millionen von Glücklosen: in einem noch nicht lange dem römischen Reiche einverleibten Lande, gegen Osten gelegen, sei ein Mann erschienen, wunderbare Zeichen und Thaten vollbringend, und habe gelehrt, das Fatum sei ein liebender, weiser, allmächtiger, ewiger Geist, das irdische Leben sei nicht das wahre Leben des Menschen, sondern im Tode löse sich nur der Leib auf, die unsterbliche Seele gehe über in ein jen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seitiges Reich. Der ewige Geist liebe die geschaffenen Geister als Vater und schenke ihnen jenseits Seligkeit, wenn sie den Vater lieben über Alles. Um sie zur Erkenntniß seiner zu führen, habe der Vater dem Menschengeschlechte in Jesu Gestalt seinen eingebornen Sohn gesendet, der Eins sei mit ihm, auf daß er in Menschengestalt vor ihnen wandle und den Weg zeige zum himmlischen Reiche. Mit einer wunderbaren hinreißenden Gewalt habe Jesus dieses verkündet vor allem Volke, sein Leben sei heilig und sündlos gewesen, wie noch nie eines Menschen Leben, seine Nähe sei beseligend gewesen, heilsam für Kranke und Geisteszerrüttete, und seine Lehren friedbringend für allen Streit und Bedrückung der Menschen unter einander. Liebet euern Nächsten, wie euch selbst! und: thut wohl denen, die euch hassen! seien seine Worte. Alles schuldlose Leiden im Diesseits werde belohnt werden im Jenseits durch Seligkeit. Er habe die Gottlosigkeit der jüdischen Priester offen gerügt, die eine lügenhafte Tugendprahlerei übten, habe sich ihren Haß dadurch zugezogen, und dieselben hätten sich zu seinem Tode verschworen. Er habe seinen Tod und seine Wiederbelebung und die künftige Abhaltung eines großen Gerichtes vorausgesagt, worin er die Guten und die Bösen scheiden werde, damit Jeder den Lohn seiner Liebe oder seines Hasses gegen Gott und seine Nebenmenschen empfange.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er habe versprochen, er werde den Gläubigen während seiner Abwesenheit von der Erde den Geist Gottes senden, Wohnung zu nehmen in ihrem Geiste und sie zu leiten nach dem Willen des Vaters. Er habe vor seinen Mördern sich offen als Gottes Sohn bekannt, und die härtesten Leiden des irdischen Lebens auf sich nehmend den schmachvollen Tod eines niedrigen Verbrechers erduldet. Nach 3 Tagen sei er seinen Schülern neubelebt erschienen, habe seine früheren Lehren bestätigt, sie ausgesendet unter alle Völker, die frohe Botschaft der allgemeinen Menschenliebe und den Glauben an den himmlischen Vater zu predigen. Darauf sei er aufgenommen worden von der Erde in den Himmel, die Jünger haben unter wunderbarer Naturerscheinung sich erfüllt gefühlt von dem Geiste Gottes, und zögen nun durch alle Völker, Gemeinden zu stiften von Gläubigen.

Die gedrückten, glücklosen Sklaven, Arbeiter, Frauen hörten diese trostreiche Reden wandernder Prediger, es ward ihnen eine Versöhnung mit ihrem Schicksale, eine Lösung für den Widerspruch gegeben, in welchem sie ihre inneren Seelenbedürfnisse mit der Unmöglichkeit ihrer Befriedigung begriffen fühlten. Sie ließen sich einführen in die Gemeinschaften der Gläubigen und fanden brüderliche Theilnahme im Leiden, ein reines, liebevolles Familienleben, Genügsamkeit bei aller Aerm-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichkeit der äußern Lebenszustände. Wenige Gebräuche bildeten die gemeinschaftlichen Erbauungsmittel nach Anleitung der schriftlichen Aufzeichnungen des Lebens und Lehrens Jesu, deren mehrere von verschiedenen Verfassern sich verbreiteten und stückweise in den Versammlungen gelesen wurden. Der eigentliche Inhalt des Gemeindelebens war das den ganzen Menschen durchdringende Gefühl von brüderlicher Liebe gegen den Mitmenschen, von kindlicher Liebe zu Gott und Glauben an Jesu Göttlichkeit, überzeugt durch den wunderbaren Eindruck seiner ganzen Erscheinung, wie derselbe fortlebte und auf immer weitere Kreise übergetragen wurde durch diejenigen, die ihn noch selbst gesehen hatten.

Die übrige Menschheit, in der Trostlosigkeit ihres Schicksals, wurde mit gleichgültiger Nichtachtung angesehen, die ganze Erde als ein gottverlassenes Jammerthal, aus welchem durch den Tod erlöst zu werden freudiger Wunsch war. So drängten sich die Christen fast geflissentlich zu den Verfolgungen, welche die Nichtachtung heidnischer Staatsgesetze oder die Abneigung eines Machthabers über sie verhängte, und nur die unermeßliche Anzahl der durch die Todesfreudigkeit der Sterbenden Neubekehrten verhinderte, daß die Gemeinden in den Verfolgungen nicht verschwanden, für so verdienstlich galt es, auf diese Weise von dem Jammer der Erde erlöst zu werden. Daneben hatten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber auch die starren Rechtsgrundsätze des ganzen römischen Wesens im Allgemeinen zu wenig Richtung auf Glaubenszwang, als daß die Verfolgungen ununterbrochen fortgedauert hätten, und die Menge der Bekehrungen stand in einem so günstigen Verhältnisse zur Bevölkerungsmenge des Reichs, daß es nach wenigen Jahrhunderten dem Kaiser Konstantin sogar weltlichen Vortheil bringen konnte, wenn er Mitbruder der ehemaligen Sklavengemeinden wurde.

II.

Die Macht, welche alle irdischen Einrichtungen ordnete, war nun eine christliche geworden. Während die Gemeinden seither ganz außerhalb des Staates waren, Unfolgsamkeit gegen denselben zum Theil sogar Christenpflicht war, waren sie jetzt aufgenommen in denselben, geschützt, gepflegt; es mußte jetzt Pflicht werden, die von christlichen Mitbrüdern ausgeübte Staatsgewalt zu lieben. Zum Mittelpunkte des Reiches wurde zugleich damals der orientalische Theil desselben, wo weniger der kräftige römische Sinn, sondern mehr das weichere, an lange Abhängigkeit gewöhnte griechische und orientalische Element in den Gemeinden vorherrschte. Durch den Eintritt fast der ganzen griechischen Bevölkerung war die Gedankenbildung der griechischen Phi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf